

Friedensbemühungen

Der nach George J. Mitchell benannte Mitchell-Bericht vom 21. Mai 2001 dient als die wichtigste Grundlage der diplomatischen Friedensbemühungen des neuen amerikanischen Nahost-Beauftragten William Burns, amerikanischer Botschafter in Jordanien. Der Bericht schlägt drei Phasen vor, verzichtet aber auf genaue Terminvorgaben.

1. Vollständige Einstellung der bewaffneten Auseinandersetzungen und Wiederaufnahme der Sicherheitskooperation.
2. Vertrauensbildende Maßnahmen.

Forderungen an Israel:

- a) Einstellung des Siedlungsbaus inkl. des „natürlichen Wachstums“.
- b) Die IDF-Truppen setzen keine Feuerwaffen gegen unbewaffnete Demonstranten ein.
- c) Aufhebung der Abriegelungen und Erneuerung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit inkl. Wiederbeschäftigung von Zehntausenden von Palästinensern in Israel.

Forderungen an die Palästinenser:

- a) Vorgehen gegen Terroristen und deren Festnahme.
- b) Verhinderung von Feuerüberfällen aus dicht bevölkerten Gebieten.
- c) Verurteilung und Beendigung der Hetze, z. B. in den Medien.

Erklärung des Zentralrats der Juden in Deutschland nach dem Selbstmordanschlag in Tel Aviv am 1. Juni 2001

Der feige Mordanschlag in Tel Aviv demaskiert auf schreckliche und verabscheuungswürdige Weise das wahre Gesicht Arafats und damit der palästinensischen Autonomiebehörde. Durch Mord und Terror soll Israel weichgebombt und destabilisiert werden. Der Terroranschlag zeigt einmal mehr, daß Israel nicht die maßgebliche Schuld am täglichen Leid zwischen Jordan und Mittelmeer trägt.

Während Israel seit acht Monaten mit einem systematischen Kleinkrieg und Terroranschlägen überzogen wird, steht für große Teile der westlichen Welt bereits fest, daß jede Gegenwehr unverhältnismäßig und überzogen, also Israel der Aggressor ist. Angesichts der zwanzig toten Jugendlichen, deren

Familien unser tiefes Mitgefühl gilt, muß jedem klar sein, wer der tatsächliche Kriegstreiber in diesem Konflikt ist. Jassir Arafat ist aufgefordert, endlich dem Terror als politischem Mittel abzuschwören. Im Kampf um die Gunst der Weltöffentlichkeit schreckt die palästinensische Führung vor keiner Tat zurück. Palästinensische Wohnhäuser werden als Feuerstellungen mißbraucht, und Kinder werden als Märtyrer zu Zusammenstößen mit der israelischen Armee angestiftet. Hier und jetzt muß das Morden und Töten aufhören.

Die Regierungen der Europäischen Gemeinschaft, wie die gesamte Weltöffentlichkeit dürfen nicht länger tatenlos zusehen, wie unschuldige Menschen ihr Leben lassen müssen. Die deutsche Bundesregierung ist aufgrund ihrer partnerschaftlichen Beziehungen im Besonderen aufgefordert, aktiv in den Konflikt einzugreifen und den Verhandlungskräften auf beiden Seiten endlich zum Erfolg zu verhelfen. Dies setzt allerdings zwingend voraus, daß das in der Zwischenzeit in westlichen Ländern wieder festgesetzte antiisraelische Denken revidiert wird. Die aktive Rolle von Außenminister Fischer und damit seine Initiative zur Vermittlung in den letzten Stunden ist ein wichtiges und richtiges Signal. Schuldig an diesen sinnlosen Opfern sind ... auch jene, die tatenlos zusehen, obwohl sie friedensstiftend eingreifen könnten.



Teddy und Tamar Kollek (1. R.) und die Gratulanten Nave u. Ehud Barak.

Foto: Konrad-Adenauer-Stiftung, Jerusalem.

Konrad Adenauer Konferenzzentrum in Jerusalem

Mit der Eröffnung des Konrad Adenauer Konferenzzentrums in Mishkenot Sha'ananim in Jerusalem am 31. Mai 2001, geplant und erbaut von der Jerusalem Foundation, erfüllte sich ein Traum ihres Gründers, des legendären Alt-Bürgermeisters Teddy Kollek, der am 27. Mai seinen 90. Geburtstag feierte. Die Konrad-Adenauer-Stiftung, die seit 20 Jahren in Israel für Israel arbeitet, sieht in diesem Zentrum ein besonderes Symbol der israelisch-deutschen Verständigung.

An der Eröffnungsveranstaltung nahmen u. a. Erwin Teufel, Ministerpräsident von Baden-Württemberg und 1. Vorsitzender der Jerusalem Foundation Deutschland, und Wolfgang Clement, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und 2. Vizepräsident der Jerusalem Foundation Deutschland, sowie Konrad Adenauer, Enkel des ersten deutschen Bundeskanzlers, teil. Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Israel ist Dr. Johannes Gerster.

Mishkenot Sha'ananim wurde 1860 als erste jüdische Wohnsiedlung außerhalb der Stadtmauern durch den Philantropisten Sir Moses Montefiore (1784-1885) gegründet. Nach der Wiedervereinigung Jerusalems im Jahre 1967 hat die Jerusalem Foundation das baufällige Gebäude restauriert und in ein Gästehaus und ein Kulturzentrum umgewandelt, das im Jahre 1973 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Als Treffpunkt für Juden, Christen und Moslems aus Jerusalem, dem Nahen Osten und aus aller Welt geplant und konzipiert, ist das Konrad Adenauer Konferenzzentrum ein Symbol der Völkerverständigung und ein Zeichen der Hoffnung für eine friedliche Zukunft.

Geschwister Korn und Gerstenmann-Friedenspreis an Schimon Peres

Schimon Peres, seit März 2001 stellvertretender israelischer Ministerpräsident und Außenminister, ist am 8. Mai 2001 im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main für seine Friedenspolitik im Nahen Osten und für sein literarisches Werk mit dem Friedenspreis der *Geschwister Korn und Gerstenmann-Stiftung* ausgezeichnet worden. Das jüdische Geschwisterpaar Abraham Korn und Rosa Gerstenmann hat die Stiftung in Erinnerung an Rosas Töchterchen Sarah gegründet, das mit nur einem Jahr im Konzentrationslager ums Leben kam. Peres ist der erste Empfänger des Preises. Schimon Peres sei „für alle Welt Symbol des Friedenswillens des israelischen Volkes“, sagte der ehemalige Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher in seiner Laudatio, und er gehöre zu den „großen Staatsmännern, die ihr politisches mit ihrem literarischen Schaffen zu verbinden wissen“. Stiftungsvorstand Dr. Michel Friedman und Prof. Dr. Reiner Koch vom Historischen Museum betonten, „Peres steht für den Glauben an die Menschen, den Dialog und den Frieden“. In seiner Dankesrede sagte Schimon Peres: „Zwei Träume beherrschen meine Gedanken. Der eine betrifft die Zukunft des jüdischen Volkes, der andere die Zukunft des Nahen Ostens.“ *Mark Zonis*

Gerhart Riegner zum 90. Geburtstag

Seit dem Zweiten Weltkrieg waren Dr. Gerhart M. Riegner die zentralen Schwachpunkte bei der Abwehr der jüden- und menschenfeindlichen Nazi-greuel erschreckend klar geworden. Er entschloß sich deshalb, führende christliche und jüdische Autoritäten zum Dialog zusammenzuführen und hat mit seinen Bemühungen Geschichte gemacht! Auch dem Freiburger Rundbrief war er bei der Weiterführung des jüdisch-christlichen Dialogs hilfreich.

Gerhart M. Riegner wurde am 12. September 1911 in eine assimilierte deutsch-jüdische Familie hineingeboren. Ab 1928 erlebte er den fulminanten Aufstieg der Nazibewegung und den Untergang der Weimarer Republik. 1933 zog er nach Genf. Dort und in Paris widmete er sich den in Deutschland begonnenen juristisch-völkerrechtlichen Studien. Im November 1934 promovierte er in Paris zum Dr. der Rechtswissenschaft. 1936 wurde er Rechtsberater und dann Generalsekretär des kurz zuvor gegründeten „World Jewish Congress (WJC)“. Am 29. Juli 1942 erhielt er von Benjamin Sagalowitz erste verlässliche Informationen über Vernichtungspläne der Nazis. Bereits am 8. August 1942 sandte er sie erfolglos an staatliche und jüdische Autoritäten in den USA. Seine Memoiren „Ne jamais désespérer“ (1998, vgl. FrRu 7[2000]124-127) enthalten wichtige historische Details zum Kriegsgeschehen und zum späteren Gesprächsverlauf.

Hier kann nur *eine* seiner vielfältigen Aktivitäten zur Sprache gebracht werden: seine Initiative für das Gespräch zwischen jüdischen Organisationen und der katholischen Kirche. Im Jahre 1970 vermochte er – nach umfassenden Vorarbeiten – sowohl den *Jüdischen Weltkongreß* als auch den Vatikan von der Notwendigkeit organisierter Begegnungen zwischen kirchlichen und jüdischen Verantwortungsträgern zu überzeugen. Die Kommission für die religiösen Beziehungen des Vatikanischen Einheitssekretariats und das 1969 gegründete Internationale Jüdische Komitee für Interreligiöse Kontakte (IJCIC) treffen sich seither regelmäßig.

Von besonderer Bedeutung war das Treffen Ende Oktober 1997 im Vatikan. 60 Fachleute und kirchliche Würdenträger analysierten antijudaistisch interpretierte Stellen in beiden Testamenten, die den Antisemitismus über Jahrhunderte hin verstärkt hatten. Im Oktober 2000 veröffentlichte die vom Vatikan beauftragte „Internationale Katholisch-Jüdische Historikerkommission“ ihren Bericht über die „Rolle des Vatikans angesichts des Holocausts“ (vgl. FrRu 8[2001]162-173). Darin wird beklagt, daß der Kommis-

sion nicht der volle Umfang der Dokumente aus dem Vatikan zur Verfügung stand. Wie schon so oft versuchte Dr. Riegner den daraufhin entbrannten Streit zu schlichten und die Sachlage zu klären. Unter dem Titel „Observations on the Published Vatican Archival Material“ legte er am 5. Dezember 2000 seine eigene Kritik dieses Dokumentes vor. Der kritische Leser merkt, Riegner kennt die Hintergründe. Mit anderen engagierten jüdischen und christlichen Verantwortungsträgern ist Dr. Riegner überzeugt, daß die verschiedenen Religionen und Machthaber in der sich global vernetzenden Welt miteinander und füreinander beten und arbeiten sollten. Wir wünschen Gerhart Riegner Schaffenskraft und beste Gesundheit.

Clemens Thoma

Emil L. Fackenheim zum 85. Geburtstag

Emil Ludwig Fackenheim wurde am 17. Juni 1916 in Halle geboren und 1939 in Berlin an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums zum Rabbiner ordiniert. 1940 gelangte er als Internierter nach Kanada und erhielt eine Anstellung als Rabbiner in Hamilton, Ontario. Ab 1943 studierte er Philosophie an der Universität Toronto. 1960 wurde er dort Professor für Philosophie, wobei ihn das Thema Offenbarung besonders beschäftigte. Man kann ihn als religiösen Existentialisten bezeichnen. In seinen Hauptwerken deutet er die Schoa für Philosophen, für Juden und Christen und für politische Gremien. Fackenheim sieht in der Schoa einen beispiellosen Angriff gegen das jüdische Volk und gegen die Menschheit. Das philosophisch-theologische Denken und Handeln nach der Schoa betrifft daher die Fragen, was es bedeutet, Mensch zu sein, Jude zu sein, Christ zu sein, Macht zu haben.

Besonders folgende Fackenheim-Werke fanden großen Widerhall bei jüdischen und christlichen Denkern: *God's Presence in History* (1972), *Encounters between Judaism and Modern Philosophy* (1973), *To Mend the World. Foundations of Future Jewish Thought* (1982). An seinem 85. Geburtstag wurde eine Zusammenfassung der Ideen, Wünsche und Hoffnungen des Jubilars in dem Werk „*The Philosopher as Witness: Jewish Philosophy after the Holocaust. A Retrospective of the Work of E. L. Fackenheim*“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Seine Mahnung, *Juden müssen nach Auschwitz als Juden weiterleben, damit sie Hitler nicht einen posthumen Sieg ermöglichen*, traf viele Menschen bis in ihr Innerstes. Nach Fackenhaims Überzeugung hat das Christentum auch eine Verantwortung für den Weiterbestand des Judentums.

Clemens Thoma